

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

5.1.1881 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935361)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Königsberg - Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 2

Oldenburg, Mittwoch, den 5. Januar.

1881

Das neue Jahr

hat seinen Einzug gehalten; mit dem üblichen Jubel, mit Gläserklang und Glückwünschen ist es begrüßt worden. Möge es mit dem neuen Jahre besser werden! hat wohl so mancher heimliche Seufzer gegen das Ende des alten Jahres getautet, und all' die früheren Erfahrungen, daß im Großen und Ganzen der bloße Jahreswechsel ohne Einfluß auf unser Wohlbefinden bleibt, haben uns nicht von der Hoffnung heilen können, daß es dieses Jahr dennoch besser werde.

Es scheint fast so, als ob der sogenannte „Zeitgeist“ zu einem Doppelweien geworden wäre, dessen beide Einheiten wüthend gegen einander kämpfen. Viel der Embleme, welche man vor einigen Jahren noch dem Zeitgeist zusprach, sind zum Spott einer großen Menge geworden; so Manches, was man Jahrzehnte lang als unbestrittene Wahrheit pries, wurde zur Thorheit.

Der Liberalismus, der unserm Volksleben die Bahnen vorschreiben wollte, zerpatete sich immer mehr und mehr und ist jetzt auf vollständig abhüßige Bahnen gerathen, und der Conservatismus hat seine Regierungsfähigkeit noch nicht beweisen können, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Begriffe verwirrt sind, weil man sich über die Bedeutung des Conservatismus nicht völlig klar war, weil man reactionäre Neigungen mit Conservatismus verwechselte.

So ist der Parlamentarismus, statt sich als Staatsfactor in würdiger Weise zu entwickeln, immer mehr und mehr in Verfall gekommen. Eine kleine Minderheit ist sogar schon auf dem Standpunkt angelangt, den Reichstanzler stürzen zu wollen, und ihre ganze Kraft an der prinzipiellen Opposition gegen Bismarck zu verschwenden. Allerdings ist die Zahl dieser auffallend klein, sie würde noch weit geringer sein, wenn sich nicht in neuerer Zeit noch viele Socialdemokraten unter ihr Banner gestellt hätten, da Bektere unter ihrem eigenen nicht mehr kämpfen dürfen.

Von der leidigen „Judenfrage“ ganz zu schweigen, werden es in diesem Jahre voraussichtlich die wirtschaftlichen Angelegenheiten sein, welche die Geister auseinander plagen lassen. Auf der Tagesordnung der Discussion steht eine große Menge einschlägiger Fragen, die nicht durch partielle Leiden-

schaft einerseits, durch Nachspruch andererseits, sondern vielmehr durch ein reifliches, vorurtheilsfreies Erwägen, getragen von genauer Untersuchung und Kenntniß der betroffenen Verhältnisse, erledigt werden wollen.

In einem Punkte dürfen wir jedoch auch im neuen Jahre unbezweifelnd sein: die deutsche Reichsregierung hat bisher stets ihr schwerwichtiges Wort in die Schale des Friedens gelegt und nicht zum Wenigsten ihrem Einflusse ist es zu danken, daß das Jahr 1880 so friedlich verlief. Ausgerüstet mit den ausreichendsten Machtmitteln und in ihrer durch die geographische Lage Deutschlands bedingte Stellung als Centralmacht von Europa, mit der ihm geschichtlich nahestehenden zweiten mitteleuropäischen Großmacht, Oesterreich-Ungarn, politisch eng verbündet, befindet sich Deutschland in der Lage, untererem Welttheil den Frieden zu dictiren; es hat diese schöne Rolle bisher, ohne damit Ueberhebung zu verbinden, mit Geschick gespielt und wird dies auch sicherlich in Zukunft thun.

Es liegt nun einmal in der irdischen Unvollkommenheit, daß sich nicht alle streitenden Gegenjäre veröhnen lassen — Kampf ist und bleibt die Lösung, und auf dem ehrlichen Kampf der Geister beruht der gesammte wahre Culturfortschritt; denn ohne denselben würden alle staatlichen, gesellschaftlichen und socialen Verhältnisse verumpfen. Daß dieser Kampf aber im neuen Jahre mit weiser Mäßigung, mit ehrlichen Waffen und von reinen Charakteren geführt und daß er nur zur Läuterung und Wahrheit, somit aber zum Segen unseres deutschen Vaterlandes führe, das ist unser aufrichtigster Wunsch zum neuen Jahre!

Rundschau.

Am Berliner Hofe verlebte man ten Sylvesterabend und den Neujahrstag in gewohnter Weise. Die Gratulationscour im Kaiserlichen Palais hatte, bei dem herrlichen Wetter, Hunderte von Schaulustigen vor dem Palais angeammelt, um die feierliche Auffahrt der Minister, Generale, des diplomatischen Corps und der Botschafter anzusehen. — Aus der Umgebung des Kaisers erfahren wir, daß der greise Monarch mit stauenswerther Mühseligkeit und ohne jede merkliche Anstrengung die Besichtigung der verschiedenen Deputationen entgegennahm und mit großer Lebhaftigkeit die Ansprachen erwiderte. Diese Antworten hatten keinen hervortretenden politischen Charakter, sondern gaben durchweg der Hoffnung auf Erhaltung

des Friedens und Hebung von Handel und Wandel im Innern bereiten Ausdruck.

Eines der ersten Telegramme, welches der Kaiser am Neujahrstage erhielt, war vom Kaiser von Rußland gesandt, an dessen Adresse auch gleich im Laufe des Vormittags die dankende Antwort zurückging.

Gelegentlich der Neujahrscour ist Sr. Majestät dem Kaiser die neueste Rangliste (ein stattlicher Band in rothem Maroquin mit silbernen Arabesken und dem Adler in Silber verziert) durch den Vorstand der Geh. Kriegskanzlei, Oberst-Lieutenant Brix, überreicht worden.

Kaiser Wilhelm hatte kürzlich, wie die offiziellen Hofnachrichten meldeten, längere Zeit mit dem Chef des Militärcabinetts, Generalleutnant von Albedyll, gearbeitet. Die Magd. Ztg. erzählt, daß es sich dabei um die Depesche des Herzogs Wilhelm von Braunschweig gehandelt habe, die dieser an eine Versammlung von Hannoveranern gerichtet habe; Herr von Albedyll hätte Befehl gehabt, darüber dem Kaiser zu berichten. Aus jener Depesche ist Seitens eines Theils der Presse in ungebührlicher Weise politisch Kapital zu schlagen versucht worden, während nur etwas guter Wille dazu gehört hätte, dieselbe als einen Akt fast selbstverständlicher Höflichkeit aufzufassen, dem jede politische Bedeutung fehlt.

Kaiser Wilhelm feierte am 2. Januar das zwanzigjährige Jubiläum seines Regierungsantritts. Es ist eine glorreiche Vergangenheit, auf welche der greise Monarch zurückzublicken darf und es ist erfreulich, daß er diese für sein hohes Alter seltene Feier in rüstiger Frische des Körpers und Geistes begeht.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Strelitz ist am Donnerstag früh in einem Alter von nahezu 85 Jahren gestorben. Die Verewigte wurde am 12. August 1817 mit dem Großherzog Georg vermählt, welcher ihr bereits vor 20 Jahren mit dem Tode voringing.

Kaiserliche Admiralität hat nach Vernehmen mit dem Auswärtigen Amt die Entsendung eines Kriegsschiffes nach der Westküste von Afrika angeordnet, um die Kroo Neger wegen der Minderung des dort getrandeten deutschen Dampfes „Carlos“ und wegen der Mißhandlung der Mannschaften desselben zur Rechenschaft zu ziehen.

Oesterreich. Die Entlassung des Grafen Montgelas aus dem diplomatischen Dienste Oesterreich-Ungarns ist das Ereigniß des Tages. Die Sensationsblätter knüpfen daran allerhand Enthüllungen. Das Wahre an der Sache soll sein, daß der Graf in seiner Eigenschaft als Botschaftsrath in Konstantinopel Amtsgeheimnisse der österröichisch-ungarischen Politik an England mittheilte. Als Mittelmann diente hierbei Rothschild, an welchen er seine Briefe adressirte. Es ist

Der Doppelgänger.

Von
Salamin Profosf.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Der gnädige Herr sind heut besonders zum Scherzen aufgelegt“, versetzte Martin, des Försters Sohn.

„Ei, ei“, lautete die Antwort, „mir scheint, daß Sie den Scherz übel aufnehmen?“

„Weil ich es unpassend finde, die Braut eines Andern umarmen zu wollen!“ sagte Martin, dem der Kamm schwoll.

„Gernach, guter Freund!“ versetzte der Andere, sich erhebend, „steht der schmucken Jungfer vor der Stirn, daß sie Braut sei? O, schämen Sie sich Ihrer Eiferucht; sie beweist nur, wie wenig Sie sich selbst vertrauen!“

„Ich habe die Pflicht, meine Braut zu schützen!“ schrie jetzt Martin, zornfunkelnden Auges näher tretend. Vergebens suchte ihn Roje zu beruhigen; in dem Momente er schien überigens auch der Bergmüller, den der laute Wortwechsel herbeigeloct hatte, auf der Schwelle des Hauses.

Mit einem Blick überschaute er die Sachlage und seine Stirn legte sich in düstere Falten.

„Roje!“ rief er streng und ein bedeutungsvoller Handwink befahl ihr, ins Haus zu gehen; eine Aufforderung, der sie auch sofort Folge leistete.

„Geh' zu ihr, Martin!“ fuhr dann der Bergmüller fort und wandte sich hierauf an den Gast. „Gnädiger Herr Graf“, sagte er, „halten zu Gnaden, wir leben hier auf deutschem Boden und nicht in Polen! Bei unsern Frauen gilt Sittsamkeit für die hauptsächlichste Tugend. Gott beschütze!“

Damit drehte er sich kurz um und ging ebenfalls in das Haus zurück.

Der verblüffte junge Mann blieb allein am Tische zurück und blickte nach der Thür, in welcher der Bergmüller, Roje und Martin verschwunden waren.

„Gnädiger Herr Graf!“ wiederholte er bei sich selber und verfiel in ein tiefes Sinnen, das er nur selber ab und zu durch einen Trunk unterbrach. Endlich schien ihm ein Entschluß, eine Aufklärung gekommen zu sein. Er erhob sich, stürzte den Rest des Bieres hinunter und schlug dann denselben Waldweg ein, den vorhin der Förster genommen — — —

„Wißt Ihr, Bergmüller, daß mir die Sache immer räthselhafter wird!“ sagte der Pächter zum Wirth, als dieser wieder zu ihm trat.

Martens hatte die kurze Scene, die sich dranzun vor dem Hause abspielte, von seinem Versteck aus hinter der Gardine sehr wohl beobachtet. Roje und Martin waren in den Küchenraum eingetreten und so waren denn Martens und der Bergmüller allein im Zimmer. Der Bektere blickte mißmüthig vor sich nieder.

„Möchte meinen Grundjagen nicht untreu werden, Gevatter!“ meinte der Wirth und man hörte es seiner Stimme an, das dasjenige, was er sagen wollte, ihm fast das Herz abpreßte. „Muß aber doch einmal aussprechen, was ich denke: Graf Gerhard ist ein Windbeutel geworden! Basta!“

Der Pächter fuhr ordentlich zusammen. Er hatte den Bergmüller nie anders als einen ruhigen, besonnenen Mann kennen gelernt, der kein Wort zu viel sprach und am allerwenigsten Etwas sagte, was zuvor nicht genau überlegt war. Nun drückte zwar das soeben gehörte Urtheil in Kürze auch die Gedanken des Pächters über den jungen Grafen aus, aber Strahlenfels war doch der Herr, der Grundherr, der gute und nachsichtige Verpächter, der sowohl ihm, Martens, wie auch dem Bergmüller aufgeholfen hatte und der deshalb allen Respekt verdiente; wie konnte der Müller nun so barisch über den Sohn des gnädigen Herrn urtheilen?

„Ja, ja!“ fuhr der Wirth fort, „seht mich nur an, Ge-

vatter, als wäre ich ein Heiligthumschänder; was der Bergmüller sagt, dafür steht er ein und nimmt kein Jota davon zurück. Und wenn der junge Baron sich nochmals einfallen lassen sollte, meiner Tochter so entgegen zu treten, wie vorhin, so soll er meine schwielige Hand auf seinen rothen Wangen fühlen, so wahr ich der Bergmüller bin!“

Damit schob der Sprecher die Hände in die Hosentaschen und ging unruhig im Zimmer auf und nieder, während der Pächter still von seinem Biere nippte und kein Wort der Entgegnung fand.

„Wäre der gnädige Herr nicht krank, wie es heißt, so würde ich auf der Stelle zu ihm gehen und mich beschweren, möchte daraus auch werden, was da wolle“, fuhr der Wirth nach einer Pause fort. „Da mir dieser Weg abgegeschnitten ist, muß ich auf andere Weise sehen, wie ich mein Haus rein und meinen Namen ehrlich erhalte. Geh' mich nichts an, die Geschichte, aber sie zeigt, daß ich in meinem Urtheile Recht hatte: Wie kommt Graf Gerhard dazu, der doch erst spät Nachts hier angelangt ist, und dessen Vater doch kaum zu wissen scheint, wie ihm der Kopf steht, — wie kommt er dazu, gleich heute zu Euch zu laufen in aller Gottesfrühe und sich nach der hübschen Ransell Susanna zu erkundigen?“

„Seine Lustigkeit war allerdings auffällig, wenn man dagegenhält, was man über die Verfürtheit und den leidenden Zustand seines Vaters sagt“, bestätigte der Pächter.

„Seht Ihr! Das junge Herrchen wird uns das ganze Dorf auführerlich machen! Martin war roth wie ein Puter und ich kann's ihm nicht verdenken!“

Der Sprecher blickte durch's Fenster und mußte hier von etwas Besonderem angezogen werden.

Steffen, der alte Dorfbock, der den Brief- und Kleingepäckverkehr Sufrows mit der Außenwelt vermittelte, kam daher gehumpelt und zog ein gestattetes Pferd edler Race am Zaum hinter sich her. Widerwillig nur schien das Thier ihm zu folgen.

jedoch unrichtig, daß er der englischen Regierung Aktienstücke „verkauft“ habe. Man nimmt an, daß er, wie Graf Armin, Politik auf eigene Faust (zur Herstellung einer österreichisch-englisch-französischen Allianz) getrieben habe. Die Bestrafung konnte daher noch im Rahmen des Disziplinarverfahren stattfinden. Er ist einfach entlassen worden.

England. Der Hochverratsprozeß gegen Parnell und Genossen sieht nicht darnach aus, als wenn die Majestät des Gesetzes siegreich aus dem Gerichtsverfahren hervorgehen würde. So allgemein und durchgreifend ist die von der Landliga geübte Zwangsherrschaft, daß nach der Meinung von Kennern der einschlägigen Verhältnisse die Geschworenen, falls sie ein verurteilendes Verdict fällen sollten, Gut und Leben riskieren. Deshalb haben sich auch von den 24 Geschworenen, trotz für diesen Fall angedrohter hoher Geldstrafen (1000 Mark!), 6 garnicht eingefunden.

Die aufständischen Boers in Transvaal haben die zu Befangenen gemachten englischen Soldaten des 94. Regiments wieder auf freien Fuß gesetzt und nach Pretoria zurückgelandt. Man vermuthet, daß die Führer der Rebellion das Massacre mißbilligen und jede Verantwortlichkeit dafür von sich abwenden wollen. Im Uebrigen aber macht der Aufstand bedeutende Fortschritte und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Macht der Engländer in Transvaal vollständig lahm gelegt ist. Die Boers haben nach neueren Nachrichten auch die Colonie Derby und nach 48stündigem Kampfe auch das Gerichtsgebäude am Potchefstroom eingenommen.

Dänemark. In Deutschland scheint man kaum eine Ahnung gehabt zu haben, daß vor Kurzem noch die Möglichkeit eines Conflicts mit kriegerischer Lösung zwischen Dänemark und Deutschland vorlag. Hatte da ein Preussischer Gensdarm einem Ortsvorsteher das „Danebrok“ von der Brust gerissen, mit der Bemerkung, ein solches Abzeichen darf auf deutschem Boden nicht getragen werden. Der Fall gelangte zur amtlichen Kenntniß der dänischen Regierung, welche vom Fürsten Bismarck Genugthuung für die Beschimpfung einer dänischen Kriegsbemalung verlangte. Der übereifrige Gensdarm wurde von seinem Stationsort Christiansfeld strafversetzt und damit war der Conflict beigelegt.

Italien. Ein sehr merkwürdiges und interessantes historisches Altentstück wurde dieser Tage unter den nachgelassenen Papieren des verstorbenen Kardinals Antonelli gefunden. Es ist dies ein Brief, den Victor Emanuel zur Zeit der Besetzung Rom's durch italienische Truppen an Pius IX. geschrieben hat. Der König sagt darin, daß er der Ueberzeugung sei, der Kirche einen Dienst zu erweisen, wenn er die ewige Stadt durch seine Truppen besetzen lasse, anstatt sie der Revolution preiszugeben. An dieser Stelle des Briefes befindet sich eine eigenhändige Bemerkung Pius IX., welche besagt, daß der Papst diese Vorsicht begreife und dem König dankbar dafür sei, daß er aber vor der Welt dagegen protestiren mußte.

Türkei. In Konstantinopel muß die Finanznoth rapide steigen; denn das Finanzministerium wurde beauftragt, von allen inländischen, bei den auswärtigen diplomatischen Vertretungen in den Provinzen verwendeten Beamten, ausgenommen zu Konstantinopel, die einmonatlichen Bezüge zurückzuhalten.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. Januar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. Januar 1881 die Eisenbahn-Hilfsarbeiter Brandt, Hillmann und Borjum zu Stations-Einnehmern zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Gendarmen-Sergeanten J. H. Wellmer und J. D. Hanje das silberne Auszeichnungskreuz für 25jährigen treuen Dienst zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Peter Ni-

colajewitsch von Rußland, Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Dimitri Constantinowitsch von Rußland und Seine Kaiserliche Hoheit den Prinzen Eugen Maximilianowitsch Romanoffski, Herzog von Leuchtenberg, unter die Großkreuze mit der goldenen Krone aufzunehmen.

Ferner sind aus Anlaß der Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des **Großherzogs** in St. Petersburg an Kaiserlich Russische Staatsangehörige folgende Orden verliehen worden: 8 Ehren-Großkreuze, 4 Ehren-Großkomthurkreuze, 1 Ehren-Großkomthurkreuz mit den Schwertern am Ringe, 11 Ehren-Komthurkreuze, 1 Ehren-Komthurkreuz mit Brillanten, 3 Ehren-Ritterkreuze 1. Klasse, 8 Ritterkreuze 2. Klasse, 6 Allgemeine Ehrenzeichen 1. Klasse mit der goldenen Krone, 4 Allgemeine Ehrenzeichen 1. Klasse, 3 Allgemeine Ehrenzeichen 2. Klasse und 1 Allgemeines Ehrenzeichen 3. Klasse.

Obgleich der nun schon so lange Zeit andauernde **hohe Wasserstand** in der Hunte etwas gefallen ist, so ist derselbe doch an verschiedenen andern Stellen eher schlimmer als besser geworden. So z. B. ist das Wasser auf dem hinter der Rosenstraße liegenden Terrain, an welches die Eisengießerei der Firma Koch & Franke grenzt, so hoch gestiegen, daß die genannte Fabrik außer Stande ist arbeiten zu können, was namentlich für die in derselben beschäftigten Arbeiter empfindlich ist. Um nun sowohl hier Abhilfe zu schaffen, als auch die in der Nähe des Bahnhofes liegenden Baumann'schen Weiden, deren angrenzende Häuser mit ihren Bewohnern ganz vorzugsweise vom hohen Wasserstande zu leiden haben, von ihren Wassermaßen einigermaßen zu befreien, sind heute magistratsseitig an der oberen Hälfte der Bahnhofstraße als auch an der sog. kleinen Bahnhofstraße Locomobilen der Firma Beck & Co. aufgestellt, um mit denselben zwei Centrifugalpumpen in Betrieb zu setzen und dadurch das Wasser von dort nach der Hunte, wo der Wasserstand niedriger ist, zu schaffen. Von heute Mittag an soll Tag und Nacht gearbeitet werden, wodurch man hofft, die erwähnten Stadttheile bald einigermaßen von der lästigen Wasserplage zu befreien.

Für den jetzigen andauernden hohen Wasserstand dürften unsere ganz gewiß vollständig ungenügenden **Abwässerungsverhältnisse** mit verantwortlich zu machen sein. Auf Schritt und Tritt kann man hören: „Das Wasser kann nicht weg!“ Und es ist auch so. Freilich wird man augenblicklich keine durchgreifenden Maßregeln hier treffen können, aber man wird doch wohl erwarten dürfen, daß an maßgebender Stelle die Abwässerungs-rep. Entwässerungs-Frage jetzt in ernste Berathung gezogen werde.

Seit mehreren Jahren hat sich bei uns eine schöne nachahmungswürdige Sitte eingebürgert, nämlich die, daß von den verschiedenen Vereinen, Corporationen u. s. w. eine **Weihnachtsfeier** mit Tannenbaum und Verloosung arrangirt wird; und daß eine solche Feier Anklang findet, beweist die überaus große Theilnahme an solcher Festlichkeit. So war denn auch die diesjährige im Vereinslocale des Herrn Wolken abgehaltene **Weihnachtsfeier des hiesigen Krieger-Vereins** so außerordentlich stark besucht, daß die disponible Räumlichkeit bei Weitem nicht ausreichte, daher auch eine große Anzahl Personen, die keinen Platz bekommen konnte, wieder umkehren mußte. Wenn nun auch unter gewöhnlichen Verhältnissen das jetzige Vereinslocal, wie die Erfahrung gezeigt, als vollständig ausreichend zu betrachten ist, so hat sich doch schon seit einigen Jahren gelegentlich der Weihnachtsfeier des hiesigen Kriegervereins die vorhandene Räumlichkeit als unzureichend herausgestellt, so daß es im hohen Grade wünschenswerth erscheinen dürfte, für Abhaltung dieser Feier auf eine anderweitige größere Localität Bedacht zu nehmen. Der Unionsaal wäre vermöge der Größe und Belegenheit gewiß geeignet, doch hat die Benutzung desselben, weil es Clublocal, seine Schwierigkeiten, der Schützenhof liegt zu fern, daher für Viele so un bequem, es wäre dann noch der Lindenhof oder der

Concertaal der Frau Hülkebusch am Markt zu berücksichtigen; beide Säle sind für den beregten Zweck außerordentlich geeignet und würde es bei Benützung des einen oder andern dann vermieden, so viele Mitglieder des Vereins, wie es bei der letzten Weihnachtsfeier der Fall gewesen, von dem Besuche dieser Festlichkeit fern zu halten.

Die Mitglieder der **„Alten Garde“** werden hierdurch daran erinnert, daß die erste Monatsversammlung dieses Jahres am Mittwoch, den 5. cr. im Vereinslocal des Steindingerhofes abgehalten werden wird. (s. Inserat.)

Rastede, den 1. Januar 1881. In meinem letzten Briefe habe ich versucht, Ihnen einen ungefähren Einblick in das hiesige gesellschaftliche Leben, wie es sich während der Winter-Monate im Großen und Ganzen gestaltet, zu geben. Die letzten 14 Tage brachten uns nun Abwechslungen und Vergnügungen in ganz besonderer Weise.

Am Sonntag vor Weihnachten erfreute Herr Lehrer Uhlhorn die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins durch einen wirklich nach jeder Richtung hin gediegenden Vortrag. Das interessante Thema hieß: „In welcher Weise hat der Mensch die Electricität sich dienstbar gemacht?“ Das Auditorium folgte dem hochinteressanten klar und sachlich gehaltenen Vortrage mit gespannter und bis zum Schluß wachsender Aufmerksamkeit, da der Herr Redner auch in geschickter Weise hübsch ausgeführte Experimente in seinen Vortrag einzulegen mußte.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage ging das mit der allgemeinsten und denkbar größten Spannung erwartete Debut des neu gegründeten Dilettanten-Vereins mit glänzendem Erfolg in Scene. Der geräumige Saal, sowie die anstehenden Zimmer des Herrn zur Windmühle („Rasteder Hof“) reichte fast nicht aus, die Schaulustigen aufzunehmen. Die Leistungen des jungen Vereins erregten einen förmlichen Sturm von Beifall und Begeisterung; und ohne Localpatriotismus zu entwickeln, muß ich gestehen, daß ich gleich tüchtigen Leistungen von Dilettanten, einem so vorzüglich glatten Zusammenpiel eines neu gegründeten Vereins noch niemals begegnet bin, obwohl ich auch in größeren Städten ähnlichen Aufführungen bestrenommirter Vereine in überreichlichem Maße beigewohnt habe. Einige der Mitwirkenden entwickelten wirklich bedeutende theatralische Begabung. — Von der Poesie zur Prosa war ein Schritt. Mit fliegenden Fahnen ging die kleine Künstlergesellschaft von den Brettern, die die Welt bedeuten, zu der vorzüglich besetzten Tafel des Herrn zur Windmühle und leerte das erste Glas auf die weitere Entwicklung des jungen Vereins und der dramatischen Kunst. Ein Ball beschloß den in jeder Beziehung genussreichen Abend.

Die hiesigen und benachbarten Jäger Dianas klagen gewaltig über die geringe Ergiebigkeit der diesjährigen Jagden. In den letzten Tagen fanden wieder mehrere Treiben in der Umgegend statt. Die Herren ziehen meistens schon früh am Tage dem frühlichen Waidwerk nach und kehren spät Abends ermüdet von des Tages Lasten zurück, in den meisten Fällen, wie sie behaupten, ohne auch nur einen Schwanz gesehen zu haben. Wie dringend auch denjenigen Herren, die mit der Handhabung der Waffe auf das Genaueste vertraut zu sein glauben, die absoluteste Vorsicht zu empfehlen ist, beweist ein Vorfall, der sich am Freitag bei der letzten Treibjagd in der Umgegend ereignete. Einer der beteiligten Herren wollte über ein Stacket klettern; obgleich beide Hähne des Gefährten-Gewehres in Ruhe gesetzt waren, entlud sich plötzlich der Schuß und die volle Schrotladung ging nur um eines Atoms Breite an dem Kopfe des unmittelbar folgenden Herrn Restaurateurs L. vorbei. — Doch über eine freundlichere Episode habe ich schließlich noch zu berichten. Bei einem der letzten Treiben stand ein gar gewaltiger Jäger vor dem Herrn in tiefer Gedanken verunken, mit dem Rücken einem Ufer zugekehrt. Plötzlich springt ihm ein Fuchs, offenbar in der Absicht, über den fragwürdigen Jäger wegzugehen, mit den Vorderläufen auf den Hut Dieser, von Natur etwas groß und auf Zuwachs berechnet, gleitet dem halb ohnmächtigen Jäger bis über die Ohren herunter und ehe der Letztere einigermaßen zur Besin-

Steffens war übrigens das Muster eines Boten; trotz seiner Jahre war er noch ziemlich stink auf den Beinen, von denen das eine ein wenig kürzer als das andere war, wodurch der Gang des Alten ein hinkender wurde; dazu war Steffen aber verschwiegen wie ein Grab, und es würde selbst einem gewiegten Politisten schwer gefallen sein, ihn anzuforschen.

Der Pächter, der jetzt ebenfalls ans Fenster getreten war, mochte dem Bergmüller seine Vermuthungen in Betreff des seltsamen Aufzuges nicht mittheilen; indeß packte ihn doch die Neugier und er entschloß sich, dem Dorfboten von Weitem zu folgen. Er trank deshalb sein Bier aus, verabshiedete sich vom Bergmüller und ging dann Steffen nach, welcher den Weg zum Schlosse einschlug.

Obwohl Märtens tüchtig zuschritt, vermochte er Steffen doch nicht einzuholen, der mit dem Pferde bald in die Mauerumfriedigung des Schlosses verschwand.

„Dachte ich's doch“, murmelte der Pächter, „daß es das Pferd des jungen Grafen ist. Was für Streiche dieser Mensch verübt! Hat sein Thier irgendwo im Walde angebunden und streicht nun zu Fuß umher!“

Dabei verdoppelte er seine Schritte, um ebenfalls schnell das Schloß zu erreichen.

Von Weitem schon vernahm er ein ungewöhnliches Geräusch auf dem Platze vor dem Herrschaftsgebäude, der zwischen dem letzteren und der Umfassungsmauer lag. Offenbar war dort die Dienerschaft zusammenberufen, mehrere Pferde wurden aus den Ställen gezogen, die Stimme des alten Winkler ertönte zu kurzen, abgebrochenen Befehlen. Als Märtens den Thorweg erreichte hatte, sah er, daß der alte Graf auf der untersten Stufe der zum Schlosse führenden Freitreppe stand und angelegentlich mit Steffen sprach.

Märtens ging auf den alten Winkler zu und fragte, was es gäbe und was die Vorbereitungen zu bedeuten hätten. Der Verwalter, sonst die Freundlichkeit in Person, ant-

wortete nur kurz: dem jungen Grafen müsse auf dem Ritze zur Stadt ein Unglück zugefallen sein. Steffen habe das Pferd desselben unweit der Bergmühle im Walde aufgefunden.

Märtens wollte eben die beruhigendste Auskunft geben, als er plötzlich den Grafen Ehrich neben sich sah. Er erschraf über den fast geisterhaften Ausdruck der Gesichtszüge desselben.

„Neues?“ fragte Graf Strahlenfels dumpf und kurz.

„Mit Verlaub, Ew. Gnaden“, erwiderte Märtens, „ich wollte dem Herrn Verwalter soeben mittheilen, daß die Befürchtungen in Betreff des jungen Herrn Grafen unbegründet seien. Vor kaum einer Viertelstunde war derselbe noch oben in der Bergmühle, trank dort ein Glas Bier, war fröhlich und guter Dinge und begab sich dann in den Wald zurück.“

Die Stirn des alten Grafen legte sich während dieser Mittheilung in tiefe Falten.

„Graf Gerhard kam zu Fuß nach der Bergmühle?“ fragte er.

„Ja, er kam vom Glimsberg herab und mochte einen Spaziergang in der frischen Morgenluft gemacht haben, denn etwa eine Stunde zuvor war er auf meiner Pachtung, um sich nach dem Befinden des Fräulein Susanne zu erkundigen; auch da kam er zu Fuß; muß also wohl das Pferd vorher schon im Walde zurückgelassen haben; zweifellos wird er es nun, da er wieder in den Wald ging, vermissen.“

„Die Diener bleiben hier!“ gebot Strahlenfels kurz zu Winkler gewendet. „Nun“, rief er dann dem Gärtner zu, „meinen Paletot und meinen Hut, ich muß fort, Sie werden mich begleiten.“

Während Winkler mit leichtem Kopfschütteln die Befehle erteilte, zwei der Pferde wieder abzuhäumen, holte der Gärtner das Gewünschte.

„Ich danke Ihnen, Herr Pächter!“ sagte Strahlenfels, um Märtens zu verabschieden, und dieser, so gern er sich auch noch mit Winkler unterhalten haben mochte, verstand diese

Aufforderung sich zu entfernen. Mit einer tiefen Verbeugung gegen den Grundherrn verließ er das Schloß.

Bald sprang nun Graf Strahlenfels mit dem Gärtner davon; der Letztere führte auch noch das Thier des jungen Grafen am Zügel. Der Vater glaubte nämlich, daß Gerhard im Walde vergebens sein Pferd suchen werde; er wollte es ihm wieder zustellen und ihm neben der Strapazie wegen der säumigen Ausführung des ihm erteilten Auftrages von Neuem die größte Eile und Gewissenhaftigkeit zur Pflicht machen.

Steffen hatte dem Grafen ungefähr die Stelle bezeichnet, wo er das Pferd hienieden angetroffen und dorthin ging der Ritt. Die beiden Reiter sprangten den Wald die Kreuz und die Quer, immer den Namen des jungen Mannes rufend — aber Niemand antwortete ihnen, bis endlich der Oberförster Elmreich aus dem Gebüsche trat, den Grafen ehrfurchtsvoll grüßte und ihm berichtete, er habe vor etwa einer halben Stunde den Herrn Grafen Gerhard noch hier in der Nähe durch den Wald gehen sehen; derselbe habe eine kleine rothe Brieftasche in seiner Hand getragen, habe darin geblättert, sei oftmals während des Lesens gehen geblieben, habe sich dann vielfach umgesehen und wäre schließlich mit einem Bauernwagen, der des Weges daherkam, in der Richtung auf die Stadt zu davongefahren.

„Und Sie haben meinen Sohn heimlich beobachtet, ohne ihn zu grüßen und anzusprechen?“ fragte Graf Strahlenfels, jedes einzelne Wort scharf betonend.

Elmreich erröthete.

„Vergebung, Ew. Gnaden, ich stellte dort in jenen Büschen den Dohlenstrich! Es war also ein Zufall, daß ich mich in der Nähe des gnädigen jungen Herrn befand. Und da derselbe etwa anderthalb Stunden vorher, als er durch den Wald ritt, geflüchtiglich vermied, mir zu begegnen, so glaube ich, es wäre ihm angenehmer, wenn ich meine Anwesenheit in den Büschen nicht merken ließ.“ (Fortsetzung folgt.)

nung gekommen, ist Freund Reineke verschwunden — und Hof und Reiter sah man niemals wieder. — Der betreffende Herr erzählte nachher, der Fuchs habe aus weiter Ferne ein wahres Schloßchen ertönen lassen und dem verblüfft nachschauenden Jä er eine lange Nase gezeigt. Ja ja, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. v. d. E.

Nach den vorliegenden Bremer Zeitungen ist dort die **Wassersnoth** noch größer als bei uns. Namentlich auf dem Werbehahnhof, wo mehrere an die Weser grenzende Güterschuppen vom Wasser unterwühlt und mit sammt ihren Außenmauern eingestürzt sind, soll das Chaos ein ganz entsetzliches sein. Ferner sind ganze Stadttheile unter Wasser gesetzt. Der Verkehr mit der Gasanstalt ist nur per Fähre möglich. In mehreren Abenden waren die Straßen in Dunkel gehüllt, da die Gasröhren mit Wasser gefüllt waren. Nur durch unausgesetztes Pumpen war es möglich, die Röhren soweit frei zu bekommen, daß die Laternen wieder angezündet werden konnten. Bei dem hohen Stande des Grundwassers muß aber das Pumpen beständig fortgesetzt werden. Viele Bewohner, welche ihre Küchen in den Souterrains haben, in denen das Wasser noch immer im Steigen ist, behelfen sich mit Petroleum-Kochapparaten, die im Parterre aufgestellt sind. In der Reinfischstraße, der Brand- und Hempstraße und am neuen Torfcanal haben viele Anwohner ihre Wohnungen verlassen, sogar Kühe und anderes Vieh wurden in Kähnen transportirt. Vom Torfcanal aus unternahm gestern und vorgestern viele Personen Wasserfahrten zum Blocklande. Dort sieht es gar traurig aus. Der Bruch des Deiches hat bis jetzt schon eine Länge von dreihundert Schritt. Während das Wasser große stämmige Eichen wie spielend aus der Erde entwurzelt hat, stehen wunderbarer aber glücklicher Weise die Häuser der schwer betroffenen Landleute Sinning und Kropp doch noch immer. Von glanzwürdiger Seite wird mitgetheilt, daß in der Reinfisch- und Brandstraße stellenweise große Noth vorhanden ist und schleunige Hülfe dringend noth thut. In verschiedenen dort wohnenden Familien soll es so ziemlich an allem zum Leben Nothwendigen fehlen. Hier und da hat sich bereits Krankheit eingestellt, und es wird schwer sein, den Patienten ärztliche Hülfe, Medicamente u. dgl. regelmäßig zu Theil werden zu lassen oder sie per Schiff aus ihren Wohnungen an Land und dann in Krankenanstalten zu befördern. Unter den Geschäftsleuten, welche durch das Hochwasser leiden, sind namentlich die Kunst- und Handels-Gärtner in den überschwemmten Straßen hervorzuheben, weil nicht nur ihre Gärten, sondern auch ihre Gewächshäuser mit den meistens sehr kostspieligen Heizvorrichtungen unter Wasser stehen. Um so viel wie möglich von seinen Pflanzen zu retten, hat Herr Asmuth Müller, welcher in der Nähe der Brandstraße wohnt, einen Zauber engagirt, doch waren die Resultate, welche derselbe erzielte, nur dürftig. Ertrunken ist am Abend des Neujahrstages ein Anwohner des Gröpelingerdeichs, der auf seinen vom Wasser hoch überflutheten Hof gegangen war, um nach dem Vieh im Stalle zu sehen. Nachdem es auffällig geworden war, daß er nicht zurückkehrte, wurde nach ihm gesucht und wurde er todt im Wasser gefunden. — Möge diese Wassersnoth nicht lange mehr andauern!

König Georg von Hannover und seine Umgebung.

Von
Oskar Meding (Gregor Samarow).
(Fortsetzung.)

Ebenso war er überaus nachsichtig, wenn man, zum Vortrag oder zur Audienz befohlen, ihn warten ließ, was bei der weiten Entfernung von Herrenhausen, wo er den größten Theil des Jahres, und in den letzten Jahren unausgesetzt residierte, leicht geschehen konnte. Es durften sich indeß solche Verpätungen nur Personen erlauben, welche wirklich und ernstlich beschäftigt waren. Man durfte auch in solchem Falle ihn mahnen lassen, wenn er etwa die geschehene Meldung vergaß, was auch zuweilen vorkam; denn die Pünktlichkeit ging ihm infolge seines lebhaften Geistes ganz ab. Er legte für den Vormittag seine Verträge und Audienzen fest, indem er für eine jede der zu empfangenden Personen eine bestimmte Zeitdauer sich vorsetzte. Nun waren aber oft die Vorträge contemplicirter, als er es gedacht hatte, oder seine geistige Beweglichkeit riß ihn zu eingehenderen Erörterungen oder lebhafteren Unterhaltungen hin, so daß, wenn für jede Audienz nur eine Viertel- oder halbe Stunde hinzu kam, die zuletzt Befohlenen schon stundenlang warten mußten. Wenn nun Jemand, der dienlich viel beschäftigt war, in solchem Falle den König an seine Anwesenheit erinnern ließ, so empfing er ihn immer so gleich, um wenigstens mit einigen Worten das Nothwendigste zu erledigen oder er verlegte den Vortrag auf einen andern Tag. Nur mußte nicht etwa Jemand, der keine dringenden Geschäfte hatte, dergleichen wagen, wollte er sich nicht scharfe directe oder indirecte Actionen zuziehen.

So z. B. war die Stellung des Commandanten der Residenzstadt Hannover eigentlich ein Ruheposten für alte Generale. Der Commandant hatte, außer der Anwesenheit auf dem Bahnhofe bei der Ankunft, Abfahrt und Durchfahrt von Fürstlichkeiten, wenig mehr zu thun, als alle Tage gegen Mittag nach Herrenhausen zu reiten und vom Könige die Parole zu holen und die Meldung zu machen, daß nichts oder wenig passiert sei. Dabei kam es dann, wenn sich die Audienzen der Morgenstunden etwas verlängert hatten, wohl oft vor, daß der Commandant eine, auch wohl zwei Stunden warten mußte. Der Generalleutnant Poten, welcher lange Zeit die ehrenvolle Sinecure innehatte, ein alter jovialer Mann, fand sich vortrefflich darin, ja, der Aufenthalt im Vorzimmer, wo er eine Menge von Personen sehen und sprechen konnte, gehörte zu seinen täglichen Zerstreuungen. Als er starb, trat der General

W. . . , ein etwas strenger und hypochondrischer Charakter, an seine Stelle. Derselbe ließ den König eines Tages, nachdem er einige Zeit gewartet, an seine Anwesenheit erinnern. Er erhielt die Antwort, Se. Majestät wisse, daß der General da sei — und seit diesem Tage wartete der Commandant jeden Tag, bis alle Audienzen vorüber waren, wann er nicht gerade fremde Fürstlichkeiten am Bahnhofe zu empfangen hatte; und meist wurde er erst unmittelbar vor der Tafel vorgelassen, um seine Meldung zu erstatten und die Parole entgegenzunehmen.

Ebenso hatte der König ein unendlich warmes Mitgefühl für Noth und Elend; zahllos sind die Wohlthaten, die er erwies; zahllos die Thranen, die er trocknete, und wenn er dabei zuweilen von Unwürdigen getränkt und mißbraucht wurde, so wirft das gewiß keinen Schatten auf seine stets zum Helfen bereitete große Herzengüte.

Der Stolz auf das weltliche Blut und die Ueberzeugung von der sacrosancten Unverletzlichkeit seines königlichen Rechtes wurden also niemals verlegend; sie äußerten sich nicht im Verkehr, sondern in seiner politischen Haltung. Seine Blindheit verbergen zu wollen, kam ihm niemals in den Sinn; ein solcher Gedanke konnte in dem Kopf eines so hochgebildeten geistvollen Fürsten gar nicht entstehen. Ich habe theils allein mit ihm, theils in Gegenwart Anderer die Braunschweigische Erbfolgefrage, bei welcher in Betreff der persönlichen Regierungsfähigkeit seine Blindheit von wesentlicher Bedeutung war, discutirt, und jedesmal hat der König die Debatten mit voller Ruhe und Objectivität geleitet und so unbefangen daran theilgenommen, als handte es sich um eine dritte Person. Wohl aber pflegte er häufig den Satz anzustellen, daß der Sinn des Besichts sich von allen übrigen Sinnen am leichtesten entbehren läßt und er setzte einen gewissen Ehrgeiz darin, diesen Satz an sich wahr zu machen. Bewunderungswürdig war die Willensstärke und das Gedächtniß, welche er dazu aufzuwenden vermochte. Er war ein vortrefflicher Reiter und beherrschte das Pferd vollständig. Natürlich konnte er die Richtung des Weges nicht selbstständig halten; der Adjutant mußte, neben ihm reitend, das Pferd des Königs an einem feinen Leitseil in der Richtung halten, was oft nicht leicht war, da der König wild und lähn ritt und oft bestimmt befahl, Wege mit ziemlich coupirtem Boden zu wählen. Während andere Blinde Denjenigen, mit welchem sie sprechen, das Ohr zuzuwenden pflegen, richtete der König auf Jeden, den er anredete, die Augen, und er that dies mit voller Sicherheit selbst bei zahlreicher Conferenz und bei großer Tafel, sobald er nur einmal eines Jeden Stimme gehört und nach derselben den Platz des Sprechenden hatte bestimmen können. Seine Orientierungsfähigkeit war erstaunlich; ich erinnere mich, eines Tages mit ihm auf einem Berge bei Goslar einen Aussichtsturm bestiegen zu haben; er ließ sich mit dem Gesicht nach Norden stellen und erklärte dann mit Nennung der Drüscharten und Bergspitzen die ganze Aussicht rings um den Horizont, ohne ein einziges mal zu irren.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ein ärmliches **Bänkelsängerpaar** in Berlin erschien am Mittwoch auf dem Hofe eines Hauses der Kastanien-Allee. Der Mann wollte eben die Umhüllung von seiner Harle lösen, als ihm ein Blutstrom aus dem Munde drang, und er zu Boden stürzte. Nach Verlauf einer Viertelstunde verstarb er auf dem Hausflur, wo man ihn niedergelegt hatte. Der Todte war der einst hier beliebte Sänger Felix Haer, der auf Berliner Bühnen vor ca. 20 Jahren auftrat. Der Künstler verliebte sich damals in die Tochter eines hiesigen reichen Industriellen, fand auch bei dem Mädchen Gegentliebe, aber nicht die Zustimmung des Vaters. Der Antrag des Sängers wurde abgewiesen und dieser ergab sich später aus Verzweiflung dem Trunk.

In der Rummelsburgerstraße zu Friedrichsberg bei Berlin bewohnte das kinderlose Handelsmanns-Paar die **Chepaar** in der Bel-Stage eine Wohnung. Die Eheleute lebten sehr zurückgezogen und pflegten mit den anderen Hausbewohnern wenig Umgang; daher fiel es auch nicht sofort auf daß bereits mehrere Tage vor dem Feste Niemand von ihnen im Hause gesehen wurde. Am Sonntage endlich wurde darüber gesprochen, daß es in der Wohnung seit mehreren Tagen auffällig still gewesen und keiner der Eheleute gesehen worden war. Es wurde der Polizei Anzeige gemacht und nun die Wohnung geöffnet. Ein gräßlicher Anblick bot sich den Eintretenden. Der Mann, bereits stark in Verwesung vorgeschritten, lag in fast unkenntlich aufgedunsenem Zustande in einem, die Ehefrau als noch frische Leiche in einem anderen Bette. Ein gelinder Kohlendunst im Zimmer ließ auf Kohlenoxydgas-Vergiftung schließen. Bei näher Untersuchung fand sich dann auch, daß die Ofenklappe geschlossen war und daß im Ofen noch nicht völlig verbrannte Kohlenstücke vorhanden waren.

Die vielbesprochene **Affaire des Hofkassiers Jost** zu Karlsruhe, der, nachdem er lange Jahre hindurch aus der ihm anvertrauten Kasse bedeutende Summen unterschlagen, eine Entdeckung seiner Unterschleife befürchtend, den Tod in den Kluthen des Rheins suchte, hat auch ihren äußerlichen Abschluß gefunden, indem die Familie des Verstorbenen ihren Wohnsitz von Karlsruhe verlegt hat. Der Großherzog verzichtete in edelmüthiger Weise auf den vom Gericht auf das ganze vorhandene Vermögen Jost's gelegten Beschlagnahme zu Gunsten der Familie. Unter den beschlagnahmten Gegenständen befand sich auch eine mit Brillanten besetzte goldene Doie mit dem Wappbild des Großherzogs, die Jost f. Z. als Anerkennung für treu geleistete Dienste erhalten hatte. Diese Doie wurde der Familie nicht wieder zugestellt, dagegen der abgeschätzte Werth in barem Gelde ausgezahlt.

Der durchgebrannte **Kassirer Jander** wird demnächst auf die Bühne kommen. Während man sich in Kiel, Hamburg und Berlin noch um die Janderprämie streitet, hat der Defraudant im Gefängniß gewiß keine Ahnung davon, daß er bereits dramatisirt worden ist. In Wismar kommt dieser Tage eine Lokalposse zur Aufführung mit dem geschmackvollen Titel: „Wismar wird Weltstadt,“ oder „Jander in Wismar.“

Am Dienstag wurde in Komorn ein höherer Beamter zu **Grobe** getragen. Als man daran ging, den Sarg in das Grab zu senken, wurde plötzlich ein heftiges Klopfen an den Sargdeckel hörbar. Das allgemeine Entsetzen der Anwesenden wurde noch gesteigert, als man nach der Oeffnung des Sarges den vermeinten Todten zwar regungslos, aber in einer veränderten Lage fand. Der Scheintodt Gewesene wurde nach der Leichenhalle gebracht. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben auch nicht ohne Erfolg, und ließ sich, wie allgemein verlautet, der zu neuem Leben Erwachte nächsten Morgen sein Frühstück gut schmecken. Daß dieser merkwürdige Vorfalle das größte Aufsehen hervorrief, ist selbstverständlich.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Sonnabend, den 8. Januar.

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Drake.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.25	6.00	8.59
Von Nordenhamm	9.14	—	2.25	—	8.59
Von Leer	8.11	—	2.06	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.10	—	8.23
Von Osnabrück (Abfahrt von Köln Morgs.)	—	—	6.20	Morgs.	9.25
Von Osnabrück	—	—	2.20	—	8.23

	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.30	2.29	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.29	—	8.34
Nach Leer	8.16	—	2.38	—	9.09
Nach Quakenbrück	8.37	11.19	—	6.24	—
Nach Osnabrück (Ankunft in Köln Nachm.)	4.40	10.20	Abds.	—	—
Nach Osnabrück	8.37	11.19	—	6.24	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 4. Januar 1881.

	gelaufen	verkaufte
4 ¹ / ₂ Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 höher.)	99,90	100,45
4 ¹ / ₂ Oldenburgische Consols	99	100
4 ¹ / ₂ Stollhamner Anleihe	99	100
4 ¹ / ₂ Jeverische Anleihe	99	100
4 ¹ / ₂ Danmer Anleihe	99	100
4 ¹ / ₂ Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,25	100,25
4 ¹ / ₂ Brazer Eisackts-Anleihe	99	100
4 ¹ / ₂ Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99	99,55
3 ¹ / ₂ Dtsch. Prämien-Anl. per St. in Markt	151	152
4 ¹ / ₂ Gutn.-Vübeder Prior.-Obligationen	101	—
4 ¹ / ₂ Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102	102,75
4 ¹ / ₂ Wiesbadener Anleihe	101,25	102,25
4 ¹ / ₂ Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 höher.)	99,25	100,50
4 ¹ / ₂ Preussische consolidirte Anleihe	104,50	105,30
4 ¹ / ₂ Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1877	99	—
4 ¹ / ₂ Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,75	101,75
4 ¹ / ₂ do. do.	97	97,75
4 ¹ / ₂ Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101,25
5 ¹ / ₂ Altbischofser Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40 ¹ / ₂ Einz u 5 ¹ / ₂ 3. v. 31. Decbr. 1879]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien [40 ¹ / ₂ Einz u 4 ¹ / ₂ 3. v. 1. Jan 1880]	—	—
5 ¹ / ₂ Osnabrücker Pfandactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 ¹ / ₂ Zins von 1. Jan. 1880	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthefen) [5 ¹ / ₂ Zins vom 1. Juli 1879]	—	100
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	108	168,80
" " London " " 1 Ltr " "	20,315	20,415
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,19	4,25
5 ¹ / ₂ Land Balmoten für 10 Gld	—	16,70

Anzeigen.

Piepers Cafféehaus

auf den Döbben am Everstenholze.

Die Zuwegung zu meinem Etablissement ist sowohl von der Gerbartstraße als auch vom Theaterwall aus vollständig von Wasser frei und gut passierbar und hatte dasselbe nach wie vor einer freundlichen Beachtung bestens empfohlen.

W. Pieper.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats December 1880.

Zur Einlagen mit:
 6monatlicher Kündigung 4 0/0 pr. a.
 3monatlicher Kündigung 3 1/2 0/0 pr. a.
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 0/0 pr. a.
 Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.
 Gegen Franco-Einfendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.
 Gefündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einfendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
 Thorade. L. Strackerjan. Propping.

Schönes hellbrennendes

Petroleum

à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.

Heinrich Wefer.

Prima vollwichtige holländische

Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.

Heinrich Wefer.

Niederlage

der

Canton Thee-Gesellschaft

in

London

bei

R. Hallerstedte.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/2 kg. Netto zum Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.

Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Puppen,

Puppenwagen, Hüte, Schuh, Strümpfe und Tornister in hübscher Auswahl. Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges

Spielzeug-Lager

bei Einkäufen von Geburtstagsgeschenken etc. angelegentlichst. Die Preise sind bei Allem auf das Billigste gestellt.

Betty Feilner, Staust. 7.

Toilette-Abfallseife

in großen Kiegeln à 25 Pf. sowie die ausgezeichnete Glycerin- und Mandelseifen sind wieder vorrätig.

Betty Feilner, Staust. 7.

A. G.

Am Mittwoch, den 5. er. gewöhnliche Monatsversammlung im Vereinslocal des Stebingerhofes, Abends 8 1/2 Uhr.

Verlegte mein

Schuhlager

nach der Gaststraße zweites Haus links von der Langenstraße.

C. Raschen.

Obersteiner und Ludwigshafener

Kirchenbaulose empfiehlt als geeignete Festgeschenke

Crust Schmidt, Dienersr. 41.

Beim Jahreswechsel halte mich zum Abschließen der Bücher, sowie zum Ausschreiben von Rechnungen bestens empfohlen.

Jh. Steinbömer,

Rechnungssteller, Haarenstraße 59.

Zum Ausschreiben von Neujahrsrechnungen und sonstigen schriftlichen Arbeiten empfiehlt sich ein hiesiger Geschäftsmann bei billigster Berechnung. Näheres in der Expedition d. Bl.

Die noch vorrätigen Manschettenhemde, um damit zu räumen, zum Einkaufspreis.

Anna Spalthoff.

Lehrling gesucht.

Zu Ostern suche ich für meine Buchdruckerei unter günstigen Bedingungen einen Lehrling. Eventuell könnte der Eintritt auch früher oder später erfolgen.

Ad. Littmann.

Rosenstr. 37.

Oldenburgische Landesbank.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß in Gemäßheit des §. 31 unseres Statuts aus den diesjährigen Erträgen eine vorläufige Abschlagsdividende von 5 Procent zur Vertheilung gelangt, welche von heute ab, gegen Einlieferung des Coupons Nr. 23 unserer Actien, mit 12 Mark pro Stück, in den gewöhnlichen Geschäftsstunden, an unserer Kasse erhoben werden kann.

Oldenburg, den 31. December 1880.

Die Direction.

Brofft. Hansmann. Harbers.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Januar 1881.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	339,431.53	Actien-Capital Mk. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 0/0	1,200,000
Wechsel	5,456,708.22	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,398,086.57	Bestand am 1. Dec. 1880 Mk. 14,775,933.15	
Darlehen gegen Unterpand	678,493.09	Neue Einlagen im Mon. Dec. " 587,444.79	
Conto-Corrent-Debitoren	6,717,940.56	Mk. 15,363,377.94	
Effecten	2,327,354.19	Rückzahlungen im Mon. Dec. " 466,710.20	
Verchiedene Debitoren	281,946.56	Bestand am 31. Dec. 1880	14,896,667.74
Bank-Gebäude	115,000.—	Check-Conto	513,843.77
Bank-Inventar	7,615.50	Conto-Corrent-Creditoren	904,859.10
		Verchiedene Creditoren	621,205.61
		Reservefonds-Conto	186,000.—
	18,322,576.22		18,322,576.22

Die Direction.

Thorade. L. Strackerjan. Propping.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank per 31. December 1880.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	365,772	Actien-Capital	3,000,000
Wechsel	533,922	Depositen:	
Effecten	1,261,227	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen Mk. 3,429,317.23	
Diskontirte verlorste Effecten	26,612	Einlagen von Privaten " 1,075,690.97	
Conto-Corrent-Saldo	397,517		14,186,278
Lombard-Darlehen	503,440	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	4,000
Bankgebäude	46,000	Reservefond	252,157
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1,800,000	Diverse	639,867
Diverse	233,195		18,082,302
	18,082,302		18,082,302

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 0/0
 " " " " viertel " " 3 1/2 0/0
 " " " " kurzer " " 3 0/0

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Hansmann. Harbers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat December 1880.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Umsatz:		Umsatz:	
Wechsel-Conto	401,362	Stammcapital-Conto	171,577
Depositen-Conto	135,937	Reservefond-Conto	3,304
Conto-Corrent-Conto	228,430	Zins- und Provisions-Conto	43,260
Effecten-Conto	13,929	Depositen-Conto	831,679
Gesamtumsatz im December	813,689	Check-Conto	76,897
		Conto-Corrent-Conto, Creditores	298,690
Bilanz am 31. December 1880.			
Activa:		Passiva:	
Mk. 33,000	Immobilien-Conto	Mk. 171,577	171,577
" 1,200	Mobilien-Conto	" 3,304	3,304
" 2,590	Handlungsunkosten-Conto	" 43,260	43,260
" 562,402	Wechsel-Conto	" 831,679	831,679
" 30,098	Effecten-Conto	" 76,897	76,897
" 757,424	Conto-Corrent-Conto, Debitores	" 298,690	298,690
" 38,694	Cassenbestand		
Mk. 1,425,410		Mk. 1,425,410	1,425,410

Gelder verzinsen wir bei
 6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
 3 " " " 3 1/2 " p. a.
 kurzer " " " 3 0/0 " p. a.

Oldenburg, den 31. December 1880.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Mümmich. H. G. Müller.

Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

Oldenburg, Langestr. 33,

Größtes Lager feinsten Seiden- und Filzhüte

in neuester Façon. Preise billigst.

Größere Aufträge nach Auswärts werden umgehend prompt besorgt.